

Us : "Mis Aargäu" (1938)

Autor(en): **Haemmerli-Marti, Sophie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 1-3 [i.e. 4-5]

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schloß Lenzburg.

Zeichnung vo der Margrit Haemmerli, us em Buech „Mis Aargäu“
vo der Sophie Haemmerli-Marti.

(Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau)

Us: „Mis Aargäu“ (1938)

D Jumperf Lehreri

Händ er au scho öppe es Aug gha zum Wagepfeischer us gäge d Lägere n übere, wenn de Zug bim alte Stei verbi am Wettiger Chloschter duregschnützt isch im Züribiet zue? Dert luegt das prächtig alt Landhus vom Bick über d Limmel ewägg. En isigi Brugg treit eim anstatt em alte heimelige Weidlig as äner Bort, und en Fuesswäg het obsi im Holz zue. Grad änefür am Buecheschlag isch Ötlike, mis Paredisgärtli. Mer gseht ems nid scho vo witem a, as en ganzi Wält voll Läbe n und Stärbe Platz het i dene elf Burehüsere n inne, wo um di alt Schlossmühli umestönd wi Trabante um ihre Herzog. En Schnäggeturn luegt zu de breite Nussbäume us, de Rauch chrüsetlet obsi usem

dunkelbrune Ziegeldach, Chüeschälle und öppe n en Geislechlöpf sind di einzige Tön wo n eim verzelle, as mers no mitem hüttige Läbe z tue heig, und nid miteme verweuschnige Platz. Über s steinig Bogebrüggli chunt mer zum Lindebrunne. Burefraue im rote Wehtalerbruschtlatz gwirbe im Pflanzblätz umenand, rahni Manne mit brune Arme trampe hinderem Pflueg no oder lade s Heu uf d Brügi, s Grosi wägelet underdesse de Chli und de Grosätti haut Widli für di neue Öpfelzeine — s isch alls no wi vor hundert Johre und blibt wills Gott no lang lang eso.

Und i das verstecktnig und verlornig Lägerenäschtle ie — precis am March zue lits zwüschem Aargäu und em Züribiet — isch di neu Jumpfer Lehreri amene schöne Morge igmarschiert so aller Freude und Gwunder voll, wi wenn si gradewägs abem Mohn abe chem. Alles isch ere nagelneu vorcho: Der alt Schuelpflugspräsident mit de Vattermörder am rischtige Hömmli, i einer Hand d Schnupftrucke und i der andere di hundertjöhrig Lehrornig mit em Absänzerodel. De Gmeindamme im halblinige Mutze mit der Zipfelchappe und der Hornbrülle uf der Nase, wo eisder hin und här gigampfet isch. D Schlossmühli mit der steinige Schnäggestäg und de runde Bogepefischerli gägem Mühlibach zue. De blind Urgrossvatter im höche Turnstübli obe, wo mit siner fine Flismerstimm us de n alte Zite verzellt het und derzue mit de wisse Hände eim übers Gsicht gfahre n isch für use z bringe, ebs no sametig a z länge seig oder voll Grüebli und Schränz wine eichigi Rinde. De Müller mitem staubige Sametchäppli und d Mülleri im wisse Chuchischurz mit der Chüechlipfanne überem Händloch. Und am allerischönste di heimelig Schuelstube mit em grüne Chachelofe und em Schwarzwälderzit, wo di schwere möschige Gwichtstei all Viertelstund het lo aberassle. O, das lieb eichig Pültli mitem Chrutnägelimeie druff, und di acht Bänk voll Buebe n und Meitli, wo eis nueferer usegluegt het as s ander! Nei, wenn i no zäh mol uf d Wält chem, wi si s z Dornach unde usgänd, und i dörfft d Wehli ha: nüt anders wetti abgeh as was i do es ganzes Johr lang ha dörfte vorstelle: en Lehrgotte ufeme Buredörfli usse! Aber s müesst halt wider Ötlike si! Es müesst Wibervölcher ha, wo zobe s Spinnrad vüre nähme zum eichige Stubestisch zue, und Vättere wo vorläse zu der alte Zwinglibible us, wo alli Giburte und Stärbete ufzeichnet sind vom Urähni här. Es müesst en Mühlibach ge, wo eim eis Lied ums ander is Ohr ruschet wenn s eim z wohl isch znacht zum schlofe, und s dörfft ekei Isebahn verbirassle und ekei Wirtshustafele löckle. Und es müesst en Schuel si, precis wi mini gsi isch: acht Klasse mit zämethaft sächzäche Schüelere, allmol e Bueb und es Meitli uf eim Bank. Und denn wettmer wider en Psalmevärs singe zum Afoh am Morge und es Lied zum Fürebe, mer wette druf los scribe n und läse und rächne bis mer allizäme

roti Chöpf übercheme, und am Mendig gebs Biblischgschicht und am Samschtig es Märli. Und amene heitere Meietag gienge mer di ganz Schuel use n is Holz, uf d Bärgmatte und a Chatzese, und zobe cheme mer hei mit Seerosechränzlene ufem Chopf und Maierislene i der Hand, und so voll Liebi und Freud, as s eim siner Läbtig änehätt und no wit drüberuse.

Jung si und aschickig, und a Chindesele dörffe schaffe, chas öppis Schöners ge uf der Wält obe?

Us de „Läbessprüch“ (1940)

Eleigge bisch is Läbe cho,
Elei muesch wider use goh.
Du treisch di Seel vo Stärn zu Stärn,
Wohär? - Wohi? Mer wüsste s gärn!
Und zmitzt inn vo Giburt und Tod
Lit alli Säligkeit und Not.

Wer weiss, wo s Schiffli ländet?
Wer weiss, wo s Läbe ändet?
Wer kennt sis Brüeders Not?
Wo isch di Seel, wo eim verstoht?

Kei Liebi lo chalte,
Kei Täubi lang bhalte,
Kei Sunne vermure,
Kei Freud lo versure.
Nät Ungrads lide,
Kei Ängel vertribe,
Und früe ufstoh
Wemmer s Glück will foh.

En Arbet, wo eim freut,
E Liebi, wo eim treit,
Es Gschärli Chind, wo grote,
Fründ, wo eim nie verrote,
E Wält, erlöst vo Chrieg und Not,
Und zletscht am Änd e guete Tod:
Das gäb is Gott.

Muesch nid alli Spöndli zämeläse,
Si verstäche der sucht d Hand.
s chunt scho eine mitem grosse Bäse
Und wüscht alles mitenand.

Jede Adler findet si Horscht,
s git e Quelle für jede Durscht,
Übere Abgrund treit e Stäg,
Wo ne Wille, isch e Wäg.

Eidginosse, händ gueti Wacht!
s taget e Morge noch jeder Nacht.
Underem Schnee tribt s Merzegras,
Öppis hauts dure, weiss niemer was.

Johanni tuet s Wintertor uf.
Gli isch euse Summer verrunne,
Denn schint is en oberi Sunne:
Säb Liecht löscht ebig nid us.

Suech dini Totne nid dunde im Grab
Suech si bi Sunne und Stärne.
Wüsch dine Auge de Ärdestaub ab
So gsehscht i di ebige Färne.

A sim Läbeswupp witters wäbe,
Mitem Nochber im Fride läbe,
s Härz jedem Heiterlicht speroff ha,
Halb uf der Ärde, halb änedra.

Isch d Wält usem Ätter:
s git wider schön Wätter.
Gang im Herrgott i Schärme.
Überem Näbel hets Stärne.